

land spielte wieder eine wichtige Rolle in den Wohlfahrtsaktionen für das verarmte Europa, zumal Wien wurde immer wieder genannt, und Lien stellte sich die Vaterstadt ihrer Mutter etwa vor wie eine Ansammlung von Bettlern in zer-rissenen Kleidern. Das war etwa zur Zeit, da die Mama stundenlang mit dem Papa von ihrem Heimweh nach Wien zu sprechen begann — und der deutsche Kaiser nach Holland kam. Darüber wurde auch wieder sehr viel gesprochen, was Lien nicht im geringsten verstand. Wien — das lag irgendwo im heißen Süden, eine schöne und sehr arme Stadt mit vielen Kirchen und Menschen, die zwar aussahen wie die Verkäufer der Trödelbuden auf dem Nieuwe Markt, aber dabei heiter und lustig waren wie die Mama. Und dorthin wollte die Mama, aber der Papa sprach immer von neuem von seinem Hotel und Zandvoort, und daß er doch nicht von heute auf morgen alles aufgeben könne. Eines Tages aber, es war nach ihrem zehnten Geburtstag, trug sie die Mama am Morgen aus dem Bett, küßte sie ab, lachte und weinte und sagte ihr leise ins Ohr: „Lien, Lienerl, Lienchen, wir übersiedeln nach Wien! Papa verkauft sein Hotel, und wir werden in Wien leben! Du wirst glücklich sein wie nie in deinem Leben!“ Und sie begann, ihr die Umgebung zu schildern und die großen Buckel der Erde mit Bäumen darauf, die man Berge nennt und die es in Holland nicht gibt, und die Stephanskirche und die wunderbaren alten Barockpaläste und alten Gassen, und erzählte von dem Haus, in dem der Mann gelebt hatte, von dem der „Lindenbaum“ war, und von Beethoven sprach sie und Mozart und von den Menschen, die singen können, wenn die Holländer nur böse und stumm dreinblicken, und sie tanzte mit Lien im Zimmer herum, bis der Vater eintrat und berichtete, der Verkauf sei perfekt, und in einem Monat werde alles fertig sein. Da ging die kleine Lien noch einmal zum Schreierturm und

in die Oude Kerk, an den schönen Läden der Damstraat und Hoogstraat vorüber und durch das Judenviertel, wo eben Freitag abends wilder Handel im Gange war, besuchte ihre Freunde im „Artis“, dem zoologischen Garten, denn sie fühlte in ihrem kleinen Herzen, daß sie all das nie mehr wiedersehen würde. Fünf Wochen später fuhr man ab. Lien stand neben Vater und Mutter am Fenster und weinte zum erstenmal in ihrem Leben über eine Sache, über die Erwachsene weinen: Abschied. Zum erstenmal fühlte sie eine der kleinen chirurgischen Operationen, aus denen unser Leben besteht, bis am Ende nichts mehr da ist und der Tod leichtes Spiel hat, den Ueberrest zu vernichten.

## 2. Kapitel

### *Ein Haus in Neuwaldegg*

Die große Stadt öffnet sich. Hotel — das kennt man ja, aber dieses Parkhotel Hietzing, das ist doch etwas anderes. Ein riesiges Haus im Villenvorort, vorne gegen die Straße zu ist ein Garten mit einem Orchester und vielen Leuten, die nachmittags Kaffee trinken, gegenüber die Bäume des Parkes von Schönbrunn. Das ist Liens Welt in diesen ersten Wochen in Wien. Dort darf sie sogar allein spazieren gehen, durch die steif geschnittenen Alleen, die wie ein rasierter grüner Bart aussehen, zur künstlichen Ruine an den steinernen Göttern vorbei, ins Palmenhaus und hinauf zur Gloriette, von wo man diese ungeheure Stadt vor sich liegen sieht wie eine beleuchtete Landkarte, zu Füßen das gelbe Schloß mit den grünen Fenstern, wo die Kaiserin Maria Theresia gewohnt hat, deren dickes gescheites Gesicht ihr die Mama einmal gezeigt hat. Manchmal, wenn sie sich ganz verlassen fühlt, schleicht sie sich zu den Löwen und den Seerobben mit den gemütlichen Schnurrbärten in die Menagerie, und dann sitzt sie auf einer Bank vor dem Papageienhaus und